

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Dringlichkeit 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Trost, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Pogendorf, Aue (Grüßberg).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Zeile 10 Wfr.
amtliche Inserate die Corpus-Beile 25 Wfr.
Reklamen pro Beile 20 Wfr.
Alle Postanstalten und Bandbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 107.

Freitag, den 9. September 1898.

11. Jahrgang.

Aus letzter Woche.

Nun hat's keine Not mehr! Des Zaren Friedenswert und die Henrysche Fälschung mit allen ihren Folgen bieten den Blättern Stoff in Hülle und Fülle. War doch obendrein der Dreyfushandel schon ziemlich langweilig geworden. Aus all' den Prozessen gegen Bolo, Sabori, Esterhazy und Picquart kam nichts Neues mehr heraus. „Dreyfus ist unschuldig!“ Das war ein Axiom bei einer großen Zahl verurteilteiler Franzosen, deren Name einen guten Klang hat. „Dreyfus darf nicht unschuldig sein.“ Nach diesem Rezept ließ der in Frankreich übermächtige Generalstab alle die einschlägigen Prozesse führen. Die krankhafte Sucht der Franzosen, alle Vorgänge des politischen Lebens mit den Niederlagen von 70 und 71 in Verbindung zu bringen, — die fixe Idee der Revanche, sie sind an all' dem Lopsperwährenden Unheil schuld, das der Dreyfushandel zu Tage fördert. Die Befangenheit nach jener Richtung hin und die Freude, Deutschland eins anzuhängen, schlug Generale, Minister und einen großen Teil des Volkes mit Blindheit und machte sie zu Narren eines plumpen Fälschers, der obendrein noch glaubt, ein patriotisches Werk zu thun. Er soll es gar nicht haben lassen können, daß ihn der Kriegsminister ins Gefängnis abführen ließ. Was hatte er denn verborgen? Einfach ein Schriftstück gefälscht, um den Generalstab, der sich ziemlich stark blamiert hatte, in der öffentlichen Meinung herauszureißen. Dafür hätte er den Dank des Vaterlandes verdient. Statt dessen steck man ihn ins Gefängnis. Man kann die Mut des Mannes begreifen, die ihn zum Rasiermesser greifen ließ, um sich die Kehle abzuschneiden. Aber so leicht wie ein Hals läßt sich die öffentliche Diskussion nicht abschneiden, bei der man immer mehr dahinterkommt, daß man es beim ganzen Dreyfushandel mit einer Bandenschurerei zu thun hat, wie es ja auch Bandendiebstahl giebt. Esterhazy, du Paty und Henry — ein lauberes Kleeblatt und dazu noch die Generale Pellieuz, Boisdeffre und Goussier, die mit Eid und Ehrenwort für dieses Kleeblatt eintraten. Der Verbündete an der Newa muß an diesen Enthüllungen mindestens ebenso Freude haben, wie die Franzosen selbst an der Friedensaktion des Zaren, die sie aller Hoffnungen auf Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens beraubt. Daß die europäischen Herrscher sich der zarischen Einladung zu einer Friedenskonferenz nicht entziehen können, war vorauszu sehen und die Idee des allgemeinen Weltfriedens mußte bei allen Menschenfreunden ein begeistertes Echo wecken. Mehrere Potentaten, so der deutsche Kaiser, Papsi Leo, der Sultan, König Leopold haben schon ihre Bereitwilligkeit der zarischen Anregung gegenüber zu erkennen gegeben, aber die Wirklichkeit ist rauh und mit der Abrüstung wird es wohl noch gute Weile haben. Die militärischen Meldungen aus den meisten Staaten Europas lassen nicht merken, daß man sich die Abrüstung als bald bevorstehend denkt. Was es mit den Blättermeldungen wegen neuer Mehrforderungen für das deutsche Heer auf sich hat, läßt sich heute noch nicht übersehen. In Rheinheffen sollte, wie es hieß, ein neues Armeekorps gebildet werden, sogar auch für Ostpreußen wäre noch die Bildung eines zweiten Armeekorps geplant, wenn man der Meldung eines Provinzialblattes glauben schenken darf. Belgien will sich eine Kriegsmarine zulegen, Schweden Befestigungen gegen Rußland und Norwegen errichten, Frankreich stellt 100 Millionen Frank mehr in seinen außerordentlichen Etat ein, und die 30 000 Gewehre, die der Friedenszart dem Fürsten von Montenegro geschenkt hat, werden auch nicht verrotten, ohne vorher strapaziert worden zu sein. Wofür sollen unsere jungen Damen schwärmen, wenn es keine Leutnants mehr, unsere weiblichen Diensthöfen, wenn es keine Grenadiere und Jäsilere mit den schönen bunten Röcken und blanken Knöpfen mehr giebt. Was sollte werden, wenn 300 deutsche Städte ihre Garnisonen verlieren würden und die Pulverfabriken nur noch für die Kunstfeuerwerker zu thun hätten? Unsere schönen neuen Kanonen, die Schnellfeuergeschütze könnte man ja allenfalls zu Kirchenglocken umgießen, die den Frieden verkünden, den die Menschheit schon seit Jahrtausenden vergeblich ersehnt.
Drwd.

liennamen und wenigstens einen ausgesprochenen Vornamen der Bauherren und der Bauleiter angelegt. Zuwiderhandlungen werden entsprechend bestraft.
Der Fernverkehr ist zugelassen zur Zeit zwischen Aue (Erzgeb.) und

Ablershof
Altenburg (S. A.)
Annaberg (Erzgeb.)

Apolda
Arnstadt
Auerbach (B.)
Bad Elster

Berlin
Blauenburg (Schwarzthal)
Borna (Bezirk Leipzig)
Buchholz (Sa.)

Burgstädt
Charlottenburg
Chemnitz

Edpend
Coburg
Colbitz

Erzmitschau
Freiberg (Bezirk Dresden)

Döbeln
Dresden
Dresden-Blasewitz

Eibenfeld
Eisenach
Erfurt

Fleßa (Sa.)
Frankenberg (Sa.)

Friedenau
Friedrichsberg (bei Berlin)

Friedrichshagen
Friedrichsroda
Gera (Reuß j. L.)

Geringswalde *
Glauchau

Gotha
Greiz

Grimma
Groß Dichterfelde
Grünau (Markt)

Hainichen
Hirschberg (Saale)

Hohenstein-Ernstthal
Jlmenau

Jägergrün
Johanngeorgenstadt *

Jena
Kirchberg (Sa.)

Klingenthal
Köthensroda

Langensalza
Leisnig
Leipzig

Leisnig
Lengenfeld (B.)

Lichtenstein-Cattberg
Limbach (Sa.)

Löschnitz
Ludwigsfelde
Lugau

Marienbergr (Sa.)
Markranstädt
Marktneukirchen

Meerane (Sa.)
Meinersdorf
Meiningen

Meuselwitz
Mittweida
Müßeln (Bezirk Dresden)

Mühlhausen (Thür.)
Mylau

Nerchau
Neustadt (Orla)

Nieder-Schönwalde
Niederseibitz (Sa.)

Nowames-Neudorf
Oberlößnitz-Radebeul

Oelsnitz (Erzgeb.)
Oelsnitz (Bogtl.)

Obernau
Oranienburg

Oschatz
Panlow
Pentz

Pirna
Plau (Thür.)
Plauen (Bogtl.)

Pöhlitz
Potschappel
Potsdam

Radeberg
Reichenbach (B.)

Reinholdsdorf
Ritzdorf
Rochlitz (Sa.)

Rudolstadt
Rummelsburg (bei Berlin)

Saalfeld (Saale)
Schellenberg (Sa.)

Schleibitz
Schmalthalen

Schöneberg (bei Berlin)
Schöner (Bogtl.) *

Schwarzburg
Schwarzberg (Sa.)

Siegmear
Sonneberg (Sachl. Reim.)

Spanbau
Steglich
Stollberg (Erzgeb.)

Stralau
Suhl

Tegele
Tempelhof
Treuen (Bogtl.)

Waldheim
Wannsee
Weiba

Weimar
Weißensee (bei Berlin)

Werdau
Westend
Wilmersdorf (bei Berlin)

Wurzen
Zehndorf (Kreis Teltow)

Zeulenroda
Zschopau
Zwenkau

Zwickau (Sa.)
Zwönitz

Außerdem mit den öffentlichen Fernsprechstellen auf dem glatten Lande im Ober-Postdirections-Bezirk Chemnitz.

Die Gebühr für jedes gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt im Verkehr mit den Orten, deren Namen unterstrichen sind, 25 Pf., im Verkehr mit den übrigen aufgeführten Orten 1 Mark.

Die mit einem * bezeichneten Orte erhalten noch im Laufe dieses Jahres eine Stadt-Fernsprech-Einrichtung.

Aus Sachsen und Umgebung.

Der Sonntag, den 11. September von Chemnitz nach Leipzig, Bayerischer Bahnhof verkehrende Sonderzug zu ermäßigten Preisen bietet eine günstige Gelegenheit

zum Besuche der Leipziger Michaelismesse. Dieser Zug wird am genannten Tage 7 Uhr 50 Minuten vormittags von Chemnitz, 8 Uhr 6 Minuten von Witzgendorf und 8 Uhr 14 Minuten von Burgstädt abgelaufen und 9 Uhr 51 Minuten in Leipzig, Bayerischer Bahnhof ein treffen. Die Rückfahrt des Sonderzuges von Leipzig, Bayerischer Bahnhof erfolgt abends 9 Uhr 45 Minuten und die Ankunft in Chemnitz 12 Uhr 20 Minuten nachts. Von Limbach aus bietet der daselbst 5 Uhr 43 Minuten vormittags abgehende Personenzug No. 1721 in Witzgendorf Anschluß an den Sonderzug, während bei der Rückreise der Personenzug No. 1732 in Witzgendorf die Sonderzugspassagiere nach Limbach aufnehmen wird. Die ermäßigten Fahrkartenpreise für Hin- und Rückfahrt von Chemnitz, Limbach und Witzgendorf betragen bei eintägiger Gültigkeitsdauer der Karten, 3,50 Mk. in II. Kl. und 2,50 Mk. in III. Kl., bei einer zehntägigen Gültigkeitsdauer aber 4,50 Mk. in II. und 3,20 Mk. in III. Klasse, ab Burgstädt dagegen bei eintägiger Gültigkeitsdauer 3,50 Mk. in II. Kl. und 2,50 Mk. in III. Kl., bei einer zehntägigen Gültigkeitsdauer aber 4,00 Mk. in II. Kl. und 3,00 Mk. in III. Kl. Die eintägigen Fahrkarten gelten zur Rückfahrt nur im Sonderzuge, die zehntägigen Fahrkarten aber zur Rückfahrt entweder am 11. September nur im Sonderzuge oder vom 12. bis mit 20. September mit gewöhnlichen Personenzügen über Borna oder Laufitz. Die Verbenugung der Schnellzüge zur Rückreise ist selbst gegen Lösung von Ergänzungsarten nicht gestattet, ebenso ist Fahrtunterbrechung nicht zulässig. Der Fahrkartenverkauf beginnt an den Fahrkartenhalttern sowie bei Herrn Richard Hschade in Chemnitz (Morigstraße 25) bereits Freitag, den 9. September und wird Sonnabend den 10. September abends 10 Uhr geschlossen.

Im Schulhause zu Technitz bei Döbeln brach am Sonnabend mittag im Dahtraum, wahrscheinlich in dem dort lagernden Heu, Feuer aus, das sich schnell über den Dachstuhl verbreitete. Kurz nach 12 Uhr wurde die Döbelner Feuerwehr telephonisch um Hilfe gerufen, worauf einige Mannschaften, zum Teil auf Fahrrädern, mit der Handspitze abrückten. Um 1/2 1 Uhr war der Dachstuhl bereits abgebrannt und die Flammen griffen auf das Obergeschoß über. Doch gelang es den Spritzenmannschaften, das Feuer zu bewältigen. Da die Kirche und das alte Schulhaus, in welchem sich die Lehrerwohnungen befinden, in unmittelbarer Nähe der Brandstätte stehen, so lag für diese die Gefahr sehr nahe.

Leipzig, 31. Aug. Das Fahrrad ist nunmehr in den Dienst der hiesigen Feuerwehr eingeführt worden, als nach eingetrossener Feuermeldung ein Fahrer sofort dem abgehenden Löschzuge vorausfuhr, um sofort die nötigen Anordnungen zu treffen. Die Maßregel mag auch ihren Grund mit darin haben, daß noch immer Bubenhände Falschmeldungen über Großfeuer nachts dadurch veranlassen, daß die Meldetaseln durchgeschlagen werden. Ist der Alarm also ein falscher, so wird der Velozipedist die Heimkehr der ausrückenden Mannschaften schnell veranlassen können. — Die Vorlesungen an der Universität beginnen am 17. Oktober. — Die für die Umwandlung des hiesigen Zoologischen Garten in eine Aktiengesellschaft erforderlichen 500 000 Mk. sind nunmehr voll gezeichnet und wenn die Stadtverordneten ihre Zustimmung zu dem bereits vorgelegten Verträge geben, wird alsbald eine rege Thätigkeit sich auf dem Terrain entwickeln und der Zoologische Garten endlich auch ein großes Stablflement erhalten. — Trotz des Fehlens der Ausstellung hat im Vergleich zum Vorjahr die hiesige große Straßenbahn nahezu eine Million Menschen mehr befördert als 1897 und 81761 Mark Wehr-Einnahmen hieraus erzielt.

Ein zwölfjähriger Gymnasiast in Schönesfeld trank in der Weinung, die Almonadenflasche zu haben, aus einer Flasche Salzsäure. Er starb im Krankenhaus Leipzig. — Zu den übertriebenen Gerüchten, die über Ertränkungen beim 104. Infanterieregiment in Umlauf waren, schreibt das Chemnitzer „Tageblatt“: „Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind bei dem hiesigen Infanterieregiment „Prinz Friedrich Albert“ Nr. 104 auf dem Marsche von Chemnitz nach Limbach Ditzschlag- oder Sonnenstich-Erkrankungen nicht vorgenommen. Von vorübergehenden Unwohlsein, wie solches oft bei körperlichen Anstrengungen in der Sonnenhitze eintritt, sind nur einige Leute betroffen worden, die aber bald wieder marschfähig waren. Die Angabe, es seien 10 Mann in das Lazarett aufgenommen worden, beruht auf Erfindung. Dem Lazarett Chemnitz wurde nur ein Mann zugeführt, der aber nicht an einer Ditzschlag-Erkrankung litt, sondern sich eine Verrenkung eines Kniees infolge Sturzes von einer Treppe zugezogen hat.“

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß in Zukunft an allen Neubauten an einer leicht sichtbaren Stelle und in deutlich lesbarer unverwischbarer Schrift ein Anschlag anzubringen ist, welcher den Stand, Fam-

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar begab sich am Sonntag von Hannover aus ins Bundesgarnison nach Minden und Johann und Deydau, wo sich das kaiserliche Quartier befindet. Der Kaiser hat seine Schwester, Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe zum Chef des 58. Infanterie-Regiments ernannt.

Der Kaiser hielt in Hannover am Sonntag nach dem Gottesdienste eine Ansprache, worin er Mitteilung machte, daß die Engländer nur wenige Stunden zuvor einen großen Sieg über die Truppen des Rabi erfochten haben. Der Monarch erinnerte an die Waffenbrüderschaft von Waterloo und brachte ein Hoch auf die Königin von England aus.

Daily Mail will von einem deutsch-englischen Vertrage erfahren haben: Der Entwurf zu einem Vertrage würde Mittwoch von Balfour und Hayashi unterzeichnet. Als Inhalt des Vertrages bezeichnet dasselbe Blatt das mit Rücksicht aufzunehmende Gerichte, England verpflanze, territoriale Erwerbungen Deutschlands in Kleinasien infolge der Kaiserreise wohlwollend aufzunehmen, dafür verzichte (1) Deutschland auf alle Segnerchaft gegen den englischen Erwerb der Delagoabucht. Für wahrscheinlich halten die Blätter, daß das Uebereinkommen sich auch auf China bezieht, und man gütlich Chamberlains Rede in Birmingham am letzten Mai, worin er für ein Bündnis mit gleichberechtigten Mächten eintrat. Bezeichnend ist jedenfalls, daß die öffentliche Meinung auf den Schritt vorbereitet ist und die Meinung allgemein mit Befriedigung begrüßt. Der „Rin. Sig.“ ging dazu von Berlin aus folgendes Telegramm zu: Ueber neue, deutsch-englische Abmachungen bringen englische Blätter eine Reihe von Angaben, die auch in die deutsche Presse übergegangen sind. In erster Linie wird die Nachricht von einem deutsch-englischen Schutz- und Trutzbündnis lauziert. Für deutsche Leser braucht kaum betont zu werden, daß diese Mitteilung und andere Fantasiestücke dem wirklichen Gang der Dinge nicht entsprechen. Denn, wenn sie richtig wären, so müßte daraus geschlossen werden, Deutschland habe sich verpflichtet, in allen Teilen der Welt der britischen Politik Heeresfolge zu leisten. Dies wäre gleichbedeutend mit einem Frontwechsel unserer Politik, von dem selbstverständlich nicht die Rede ist.

Zur lipplischen Frage schreiben die „Berl. Post. Nachr.“: Durch die Zeitungen ging kürzlich die Nachricht, die sibirisch lipplische Regierung beabsichtige, gegenüber dem Einspruch der sibirisch schaumburgischen Regierung die Thronfolge der großfürstlichen Wierfeldischen Linie durch ein Landesgesetz festzulegen, ehe sich über in jenem Streite angeregten Bundesrat habe. Wir betonen die Wichtigkeit dieser Nachricht; die sibirisch lipplische Regierung wird selbstverständlich schon aus Gründen der Bundesfreundlichkeit nicht die dem Bundesrat gebührende Rücksichtnahme außer acht lassen. Das muß allerdings als selbstverständlich erachtet werden. Es fragt sich nur, ob im Bundesrat noch ein formeller Beschluß über seine Zuständigkeit beabsichtigt wird. Früher verlautete, die Annahme des Bundesrats von schaumburgischer Seite sei in demselben fast durchweg als so baldig angesehen worden, daß die Sache für erledigt galt.

Am 2. September ist der Hafen von Rautschou als Freihafen eröffnet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Trox des bevorstehenden Zusammentritts des Reichsrats verlaute über die Einleitung von Verhandlungen mit den parlamentarischen Parteien immer noch nichts. In den der Regierung nahestehenden Kreisen verweist man darauf, daß die letzten Versuche im Wege der außerparlamentarischen unverbindlichen Besprechungen mit einzelnen Abgeordneten resultatlos blieben, und spricht die Vermutung aus, daß die Regierung es vorziehen

werde, den Zusammentritt des Reichsrats abzumauern, um dann mit den Reichsratsmitgliedern über die Rechte des Reiches in Verhandlung zu treten.

Die Revision des Dreyfus-Bragelles ist schließliche Sache. Der Minister ist einstimmig dafür, ausgenommen Cavaignac, der sein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Gründe der Revision bilden die falschen Zeugenaussagen, nicht die ungesetzlichen bei den Prozeßverhandlungen. Dreyfus soll unverzüglich nach Paris zurückgebracht werden.

Cavaignacs Entlassungsgesuch lautet: „Ich habe die Ehre, mich an Sie zu wenden, und ich bitte Sie, dem Präsidenten der Republik mein Entlassungsgesuch zu übermitteln. Es besteht zwischen uns eine Meinungsverschiedenheit, durch deren Fortdauer die Regierung in einem Augenblicke lahmgelegt würde, wo es besonders ihrer Aufmerksamkeit bedarf. Ich bleibe von der Schuld des Dreyfus überzeugt und nach wie vor entschlossen, mich einer Revision seines Prozesses zu widersetzen. Zwar war es nicht meine Absicht, mich den Verantwortlichkeiten der gegenwärtigen Lage zu entziehen, aber es würde mir nicht möglich sein, dieselben auf mich zu nehmen, ohne mit dem Chef der Regierung, welcher ich angehöre, die Ehre habe, einer Meinung zu sein. Genehmigen Sie.“

Um zu zeigen, daß die offenbar bevorstehende Wiederaufnahme des Dreyfusverfahrens nicht gegen, sondern für das Heer erfolgt, suchte Dreyfus für den zurückgetretenen Cavaignac als Nachfolger einen General. General Jurinden ließ sich endlich bereit finden, doch soll dieser nur der Kommandeur sein; nach ihm kommt wahrscheinlich Gassler.

Das sogenannte allergerheimste Dossier im Dreyfus-Prozess soll, wie jetzt verlautet, aus einem gefälschten Briefe Kaiser Wilhelms bestehen. Von dem Vorhandensein dieses Briefes sei seiner Zeit durch den Major de Saint-Morel dem Herausgeber des „Antirépublicain“, Henri Rochefort, Mitteilung gemacht worden, um ihn für die Sache des Generalstabs zu gewinnen. Clemenceau hält es für lächerlich, mit diesem Dokument, das offenbar ebenso wertlos sei, wie die letzte Henrysche Fälschung, noch weiter Geheimnisthämerei zu treiben.

Italien.

Papst Leo muß sich, wie dem „Berl. Post. Nachr.“ gemeldet wird, noch weitere Schonung auflegen. Die Empfänge sind beschränkt auf die Bischöfe und die Angestellten des Vatikans. Der Papst spricht mit Begeisterung von dem Friedensvorschlage des Barons. Vatikanische Kreise glauben, daß der Papst in einem Schriftstück, das bald veröffentlicht und an alle Katholiken der ganzen Welt gerichtet werden wird, den russischen Vorschlag bringend empfehlen wird.

Holland.

Die junge Königin hat die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts auf ihren bisherigen Posten bestätigt.

Schweden-Norwegen.

Dem Vorschlage des Ministers des Auswärtigen entsprochen beschloß der König Oskar, dem Kaiser von Rußland seine Sympathie auszusprechen, sowie seine Bereitwilligkeit, Delegationen zu der eventuellen Friedenskonferenz zu entsenden.

Spanien.

Eublich hat man auch in Madrid die Delegierten für die Friedenskonferenz in Paris gefunden. Dem „Imparc.“ zufolge beschloß der Ministerrat, zu Mitgliedern der spanischen Kommission bei der Pariser Friedenskonferenz Romero Rios, den General Cerero und Villa-Urrutia zu ernennen.

Man versichert in Madrid, zur Bezahlung

der cubanischen Schuld von 1896 werde eine Anleihe abgeschlossen werden, doch erst später, da die Regelung der cubanischen Schuld über die Pariser Konferenz ist.

Immer noch sind nachgehenden Kreisen bekannt, daß der Kaiser habe den türkischen Botschafter in Konstantinopel, den Baron von Bredow, beauftragt, dem Sultan für die Initiative seiner Abfertigungsfrage sowie seine Zustimmung zu der Aktion auszusprechen.

Ägypten.

Dem Oberbefehlshaber General Kitchener mit großer Bewunderung vortrefflich und gelobt, hat der englisch-ägyptische Sudan selbstzug zu dem in diesen Tagen erwarteten wichtigen Siege geführt: bei Omdurman, angeführt der Trümmer der alten Hauptstadt Khartum, ist das auf 35 000 Mann geschätzte Heer des Kalifen von den 25 000 Mann Anglo-Ägyptern vollständig geschlagen worden, nachdem am Freitag die Kanonenboote die sämtlichen Befestigungen der Mahdisten am Ufer sowie auf der zwischen Omdurman und Khartum belegenen Insel Tau zerstört hatten.

Amerika.

Die Ver. Staaten rüsten mit Macht. Das Marineamt hat endgültig den sofortigen Bau von drei Schlachtschiffen und vier gepanzerten Kreuzern empfohlen. Die Zahl der amerikanischen Schlachtschiffe wird bald vermehrt werden. Der „Renegad“ und der „Pearl“ sollten bis Ende des Jahres vollendet sein. Die „Alabama“, „Albatros“ und „Wisconsin“ werden Ende nächsten Jahres dienbereit sein. Die „Maine“, „Missouri“ und „Ohio“ werden in weniger als drei Jahren in Dienst gestellt werden können. In der kommenden Tagung des Kongresses wird auch eine Bill zur Vermehrung der Friedenspräsenzstärke eingebracht werden.

Der cubanische Insurgentenchef Maximo Gomez meldet, daß die übrigen Insurgentenführer sich dem General Lawton unterworfen haben. Der amerikanische General verwendet nur eingeborene Cubaner für öffentliche Aemter.

Der Grenzstreit zwischen Chile und Argentinien wird immer verwickelter. Wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, ist jede Aussicht auf Beilegung des argentinischen und chilenischen Streitfalles geschwunden. Die gemischte Kommission sei über nicht weniger als 116 Punkte uneinig. Beiderseits sei man auf den Ausbruch der Feindseligkeiten geräthet.

Nachträge aus Friedrichruh.

Unter dieser Epithete schreibt der Gewächsmann den „Berl. Post. Nachr.“ u. a.: Wenn Kaiser Bismarck in der letzten Zeit von seinem Tode sprach, geschah es regelmäßig in etwa folgendem Sinne: „Er glaube nicht, daß er ein so hohes Alter erreiche, wie sein heimgegangener kaiserlicher Vetter; dazu habe sein Leben zu hohe Anforderungen an seine Kräfte und seine Widerstandskraft gestellt. Während des ersten Drittels seines Lebens habe er ziemlich darauflosgerichtet, später hätten schwere amtliche Sorgen und unangenehmer Kampf einen Aufwand von Lebensenergie gefordert, den er aus den Hüften seines gesundheitlichen Kapitals nicht habe decken können, er habe das Kapital selbst anstreifen müssen. Er wüßte auch gar nicht so all zu werden, sein Lebenszweck sei erfüllt, er habe abgeschlossen. Was er noch solle? Amtliche Pflichten habe er nicht mehr. Auch die Verwaltung seiner eigenen Angelegenheiten mache ihm keine rechte Freude mehr, er sei zu alt und ruhebedürftig. Ja, früher, als er noch überall habe zum Rechten stehen können, in Wald und Feld, als er noch habe reiten und jagen können, sei es etwas anderes gewesen. Seine Frau lebe ja auch nicht mehr, seine Kinder seien erwachsen und selbständig, jeder fernere Tag, den er lebe, sei inhalts- und zwecklos. Unklügerweise hindere diese schmerzliche Stimmung den Fürsten in seiner

Beise, bis zu seinem Lebensende, soweit er nicht durch Krankheit und Schmerz daran gehindert war, den lebhaftesten Antheil an allen Ereignissen des öffentlichen und privaten Lebens zu nehmen und sie nach seiner, dem politischen und factischen Stande in der Bismarck'schen Beise grell und charakteristisch zu beurtheilen. Als 1892 die Gemüths-Krise in Berlin der hohen Urteilsbeise ein Ende brachte, pflegte der Fürst in Bezug auf seinen Lebensablauf fast zu betonen, daß, wenn man das Bedürfnis habe, diesen zu einem dramatischen zu gestalten, er keineswegs nicht das mindeste dagegen einzuwenden haben würde. Der Fürst war schlicht, er glaubte an das Walten der göttlichen Vorsehung und betrachtete sich als ein Werkzeug derselben. Der Gedanke, aus diesem Zusammenhang mit Gott herausgerissen zu werden, blieb ihm bis an sein Lebensende unerträglich. Aber er war, obwohl evangelischer Christ, nicht im eigentlichen Sinne streng konfessionslos. Dieser äußerte er, er betrachte denselben als einen Dummkopf, der seinen Schöpfer anerkenne und Gott die Ehre nicht verleihe, und er hätte die Religion für die Menschheit unentbehrlich.

Auf dem Nachhause des Fürsten hatte ganz regelmäßig ein „Andachtsbuch“ seinen Platz, in welches der Fürst in schlaflosen Nächten Reizen und Aufregungen zu machen pflegte. Dies Buch, in dem so manche große That des Fürsten ihre erste schriftliche Fixierung gefunden hat, diente bis zum Schlusse in seinem geistlichen, religiösen Teile zur Gedächtnisstütze des Fürsten. Doch beim Tode desselben kein Geistesgegenwart gegeben war, daß auf die Wichtigkeit des Eintritts der Reize zurückgeführt werden, die die ganze Familie in höchste Bestürzung versetzte und sie bis zum Eintritte der Katastrophe um das Bett des Sterbenden bannte. Jedenfalls ist der Fürst im vollsten Frieden und im vollsten Vertrauen auf seinen Gott gestorben. Der Ausdruck seines Anlages im Tode war so verklärt und friedlich, wie er selten bei Gemüthlichen dieser Welt, wenn sie ins Jenseits geschieden, vorkommen wird. Ich sollte den Fürsten nach der Sterbenacht am Sonntag vormittag noch einmal wiedersehen. Als ich mich gegen 12 Uhr im Schlosse einfand, mußte ich einen Augenblick im Vorzimmer warten. Dann erschien Dr. Ehrenander, ich mich mit einem Blick an, den ich nie vergessen werde, und richtete dieselben Worte an mich, die er mir bei Lebzeiten des Fürsten, wenn ich zu ihm berufen worden war, so oft zurief: „Der Doktor, der Fürst läßt bitten.“ Welche Gefühle mich in diesem Augenblicke übermannten, will ich verschweigen. Als ich an das Totenbett trat, fand ich das Aussehen des Fürsten völlig unverändert und nicht ließ ahnen, daß über Nacht durch schmerzlichen Treubruch eines der wachhabenden Förster zwei Hamburger Photographen Gelegenheit erhalten hatten, in das Sterbezimmer einzudringen und die Stube des großen Toten durch photographische Aufnahmen bei Magnefluoreszenz zu fixieren. Wie ich übertrug höre und hier bemerken will, ich gebe die beiden Photographen nicht nur gerichtlich eingeschritten worden, sondern es ist auch bei den beiden Oden, denen sie ihr Probitat als Photographen verbant, beantragt worden, ihnen ihren Titel, dessen sie sich durch ihr Verhalten unwürdig gemacht haben, zu entziehen.

Als ich das vor dem Sterbezimmer, dem früheren Schlafzimmer des Fürsten, gelegene Arbeitskabinett desselben durchschritt, fand ich alles ganz unverändert, so wie ich es zum letzten Male, als ich dort mit dem Fürsten arbeitete, gesehen und im Gedächtnis hatte. Die Zeitungen, Briefe, Akten und Bücher lagen noch so, als ob der Fürst eben von seinem Sessel erhoben hätte. Der Stuhl, auf dem ich so oft ihm gegenüber am Schreibtisch gesessen und seinen Worten gelauscht hatte, fand auf seiner alten Stelle, das Papier und die langen Bleistifte lagen bereit, die schwarze Uhr auf dem Schreibtisch starrte, und ich wurde von der Nacht der ganzen Umgebung so erfüllt, daß mir der Tod des Fürsten unabweisbar, wie ein Traum erschien und ich rückwärts noch einen Blick ins Sterbezimmer werfen mußte, um wieder in die traurige Wirklichkeit zurückzukehren.

Wollmer war nahe daran, dieser heuchlerischen Frau eine tödliche Beleidigung zuzufügen; maßsam bezwang er sich. „Wenn ich nun den Grund von Ihres Schwelgerei schon wüßte?“ fing sie leise an. „Ein gewisser Hauptmann wird vermuthlich, ein Hauptmann mit Vermögen!“ „Hauptmann Wallow!“ fuhr Wollmer auf. „Es scheint, Sie beurteilen Fräulein Braunau nach sich selbst.“ Wollmer hatte sich hoch aufgeregter, zornend stand er vor der Dame. Diese war bei seinen letzten Worten unter der Schminke erbläut — sie war zu weit gegangen und mußte eulanten, um jeden Preis. Aber ehe sie noch eine Entschuldigung für ihre beiden Anklagen fand, sprach Wollmer: „Auf Wiedersehen, gnädige Frau! Ich will Fräulein Braunau selbst fragen, warum sie deut an unserer Frömmlichkeit nicht teilnimmt!“ Nachden Schritte ging der Offizier auf Wollmer zu, die sich an einen Baumstamm geklammert hatte, während ein junger Fortschiffle sich bemühte, sie zu unterhalten. Wollmer schaute die Dame ihm nach. „Ich bin sehr dumm gewesen, gestand sie sich. „Nun, das nächste Mal heißt es, noch dummer sein.“ Wollmer schaute überflügelt ein warmes Wort, als sie Wollmer auf sich zukommen sah. Dieser wandelte sich freundlich zu dem Fortschiffle hin. Hier, wo man von allen Seiten beobachtet wurde, ließ sich kein ernstes Wort mit dem jungen Mädchen reden — er schlug also einen kleinen Späßgang vor.

Lisa.

4) Novelle von Konstanze Bochmann.

(Fortsetzung.)

„Jetzt rühre ich keine Hand mehr!“ rief Frau Blum lachend, „Derr von Wollmer, Sie müssen mein treuer Ritter bleiben und alle Angriffe auf meine Pflichterwartung abwehren.“

„Das thue ich gern,“ versetzte der Offizier leiser. „Die jungen Mädchen mit den erhabenen Gesichtern sehen so häßlich aus, daß ich sie wohl noch etwas länger am Feuer lassen kann. Trinken Sie nur selbstig, meine Gnädigste, Sie lieben ja den Kaffee, und ich versorge Sie, so oft Sie wollen.“

„Ach, Sie wissen noch, daß mir dieser Trank über alles geht? Ihr Gedächtnis ist nicht so schwach, wie ich annahm?“ logte sie, ihm mit dem Fächer einen leichten Schlag gebend. Er erinnerte sich plötzlich der früheren Bekanntschaft. Früher — lange Jahre lagen dahinter.

Frau Blum lenkte rasch ab, sie gewahrte die Wolke auf seiner Stirn.

„Fräulein Braunau ist übrigens keine Kaffeeschwärzer! Sie hat nicht einmal die Güte gehabt, mitzusehen. Sehen Sie nur, wie blaß und mürbisch sie dort am Bismarck lehnt! Jedenfalls hat sie bemerkt, wie schlecht sie angesehen ist, und daß hat ihr die Banne verdröben.“

„Schlecht angesehen, gnädige Frau? Fräulein Braunau entwidelt bei aller Einfachheit einen vorzüglichen Geschmack in ihren Toiletten. Aber die Blässe ihres Gesichtes betrübtet mich auch!“

„Saune, nichts als Saune!“ Frau Blum suchte die Achseln. „Wenn Sie die Braunau länger kennen, wird Ihnen ein Licht aufgehen. Sie hat viel von der Mutter, die doch eine schrecklich gällige Frau ist. Nun, es gehört ein gewisser Mut dazu, in die Familie zu betreten; Geld sucht man auch vergebens in ihrer Hude.“

Wollmer schüttelte den Kopf. „Sie thun Fräulein Braunau entschieden Unrecht für Launenhaft kann ich sie nicht halten. Allerdings war sie ungewöhnlich ernst, als ich sie vorhin begrüßte, doch entschuldigen dies ihre Kopfschmerzen. Fräulein Braunau ist sehr zierlich, und wer sich mit anderer Leute Kinder plagen muß, fühlt sich wohl oft so ermattet, daß ihm die Geselligkeit eine Last dünkt.“

„Dah, so schlimm hat es die gar nicht. Ich bitte Sie, es sind doch keine Gassenkinder, welchen sie Stunden gibt, sondern lauter wohlgestittete Herren und Damen; auch mein Arthur ist darunter. Und glauben Sie denn, Wollmer, die Bekannten umsonst? Wir müssen Ihre alle schwarze Geld dafür bezahlen!“

Nun schlug die Dame das die Augen nieder, ein zorniger Blick des Offiziers traf sie. Spöttisch meinte er:

„Also gnädige Frau würden die oft sehr ungesegenen Huden und Mädchen Ihrer Bekanntschaft umsonst unterrichten?“

„Gott bewahre! Gar nicht unterrichten möchte ich sie! Ich finde es unerträglich, daß unsere geliebte sein wollenden Damen jetzt auf Erwerb ausgehen — unweiblich!“

„Und was sollen Sie, wenn Sie an Frau-

lein Braunaus Stelle wären? Würden Sie sich lieber müßigen Träumereien hingeben, die Zeit mit Klatsch verdrängen?“

„Ja, gewiß! Ich bin eine Frau! Als solche mag ich nicht für das Brot arbeiten, sondern will beschäftigt und verzogen werden. Dies thun alle Männer mit Freuden, so lange man sich ihnen gegenüber hilflos und schwach zeigt! Siehen wir erst auf eigenen Füßen, wie diese Braunau, so sehen sie uns leicht über die Achseln an und behandeln uns oft, wie man Schulpfänger behandelt. Wollmer, ich unter jungen Leuten überlegen, sie weichen ihr aus und mit Recht.“

„Ja,“ sprach Wollmer bitter, „in die kleine engherzige Welt hier darf Fräulein Braunau sicher nicht! Wer möchte da nicht an Anderens wunderbare Geschäfte vom häßlichen jungen Gallein.“

„Die ferne ich nun leider nicht,“ meinte die Blum spitz. „Ich verlange nur, daß sich Wollmer den besten Eitten fügen soll. Sie braucht nicht hochmüthig auf uns herabzusehen, sie ist nicht besser als wir! Auch wird sie dem ersten besten, der um sie wußt und Mittel besitzt, ihre Hand reichen, trotz aller Schwärzerei für Treue bis in den Tod!“

„Rein, gnädige Frau,“ sagte Wollmer höflich, „das wird sie nicht! Sie treten sich im Charakter der jungen Dame.“

„Nun nicht so unverständig, mein Herr Wollmer! Ich möchte gleich eine Weite mit Ihnen eingehen und — wahrer genommen!“

„Ich weite nicht, wo es sich um so ernste Sachen handelt!“

Städtlin. Das altgothische Baumwerk, die Stadtkirche, wird uns nun noch erhalten bleiben. Die drei Geld-Lotterien von je 80 000 Loosen, à M. 3,30, welche die Fürstlich Schwarzburgische Regierung für Restauration der Kirche genehmigt hat, sind von weiteren Fortschritten der deutschen Bundesstaaten zum Vertrieb zugelassen.

Die Instandsetzung des kirchlichen Baubauwerks ist gewährleistet, nachdem das bekannte Bankhaus Carl Heintze die drei Geld-Lotterien übernommen hat, von denen die zweite Ziehung erster Lotterie bereits am 14. September d. J. in Gotha stattfindet.

Mittel gegen die Geflügelcholera.

In der Zeit der letzten allgemeinen verbreiteten Cholera, hat sich ein wirksames Heilmittel herausgefunden, welches unter dem Namen **„Thüringer Pflanz“** bekannt ist. Dieses Mittel, dessen hervorragende Wirkung bei Cholera und Hundstaupe in landwirtschaftlichen Kreisen allgemein bekannt ist, hat sich, bei der in der letzten Zeit in einigen Gegenden Thüringens und in der Zahngegend vorherrschenden Geflügelcholera aufs Glänzendste bewährt und ist dasselbe auch wegen seiner glänzenden Wirkung bereits prämiirt worden. Es empfiehlt sich, dasselbe stets vorräthig zu halten, um sofort beim Ausbrechen der Seuche gegen dieselbe ankämpfen zu können, da sonst bei dem raschen Ausbreiten derselben die besessenen Tiere, wenn nicht schon verendet, oft zu entkräftet sind, um sich in jedem Falle herauszureißen zu können. Die Thüringer Pflanz sollen auch

durch die Apotheken oder die Herren Tierärzte bezogen werden können. Der im Verhältnis zu seiner guten Wirkung billige Preis ist 2 Mk. per 1/2 Dose, 1.10 Mk. per 1/4 Dose. Wie man kauft, werden die Pflanz ausgegeben:

- 1897. Auf der Industrie- und Gewerbeausstellung, Abtheilung für Landwirtschaft, Leipzig, mit der Silbernen Medaille.
- 1898. (Wien) Auf der internationalen Hundausstellung in Wien mit der Silbernen Medaille (für hervorragende Wirkung bei Hundstaupe).
- 1898. Auf der derzeitigen Jubiläumsausstellung in Wien mit der Ausstellungsmedaille.
- 1898. (Wien) Auf der Geflügelausstellung in Bergen (Kreis Danau) mit der goldenen Medaille, der höchsten Auszeichnung (für glänzende Wirkung der Thüringer Pflanz bei der Hühnercholera).

Die rühmlichst bekannte Wochenchrift **„Von Haus zu Haus“**, herausgegeben von Frau Wöhe, Verlag von Klotz & Wöhler in Leipzig, die immer noch beliebt ist, ihren Lesern Neues und Interessantes zu bieten, bringt für ihre Abonnenten fünf ausgezeichnete Aufsätze, die gratis als Beilage der Wochenchrift beigelegt werden. Auch sind den Abonnenten 10 Stück dieser kleinen reizenden Kunstwerke, die Zehnmarkern als Preis in die Hände zu senden, gegen Einzahlung von 10 Pf. in Reichsmark postalisch zugängig. Die **„Osternummer“**, die erste des 12. Jahrganges **„Von Haus zu Haus“**, wird sich besonders glanzvoll präsentieren. Nicht nur durch den Inhalt (sondern auch zwei große neue Preisausgaben mit zahlreichen wertvollen Preisen und einem Preisvertheil, für dessen richtige Lösung nicht nur jeder Abonnent ein wertvolles Buch erhält, sondern für dessen beste poetische Lösungen auch noch 100 werthvolle Preise ausgesetzt sind, z. B. ein Herrenfahrrohr, 1 Damenfahrrohr, 1 gold. Damenuhr, 1 eleg. Kutschkoffer u. s. w. Der reiche Inhalt dieser vortrefflich geleiteten Zeitschrift betrachtet, der

haben es wohl begreiflich, daß man **„Von Haus zu Haus“** in jedem Hause, wo Sinn für das Schöne und Gute gepflegt wird, aufbewahren mag. Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. für das Viertel-Jahr entgegen. Die 1. October-No. welche die Preisausgaben u. nebst Bedingungen enthält, wird von der Geschäftsstelle **„Von Haus zu Haus“** Klotz & Wöhler's Verlag in Leipzig überallhin auf Verlangen gratis und franco versandt.

Einer der mächtigsten Fürsten der Erde, Zar Nikolaus II., hat sich in den Dienst der Friedenssache gestellt! Interessant ist es, daß er in seiner epochemachenden Rundgebung fast wörtlich die unermüdbare Wortführerin für den Weltfrieden, die Baronin Bertha von Suttner, zitiert. Und zwar ist es ihr neuestes Buch **„Schach der Qual“** Ein Humanitätsbuch (Graz, G. Wenzel's Verlag, Preis 2 Mark), welches, wie es fast scheint, der Krönung zur laienlichen Rundgebung geworden ist. In den Kapiteln **„Ein König könnte es thun“** und **„Es will etwas werden“** richtet sie sammende Worte an die Fürsten u. gibt im Kapitel **„Hoffentlichkeit“** mit prophetischem Geiste den Verlauf eines von den Nachbarn selbst einberufenen „Friedenskonferenz“. Das hochinteressante Buch erscheint jeden in vierter Auflage.

Todesfall

eines Theilhabers und Neu-Übernahme, veranlassen uns zu einem wirklichen Ausverkauf sämtl. Damenkleiderstoffe für Sommer, Frühjahrs, Herbst und Winter und offeriren beispielsweise:

6 Meter soliden Sommerstoff z. Kleid f. M. 1.50 Pfg.	1.50
6 " " Cabanostoff " " " " " "	1.50
6 " " Eptalostoff " " " " " "	2.10
6 " " Orsyo-Carona " " " " " "	2.30

sowie modernste Fieber- und Blauschäfte der. in einzelnen Metern 2) u. Aufträgen u. 20 Mk. an franks. **GETTINGER & Co.** Frankfurt am Main, Verkaufshaus. 10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während der Inventur-Biliquidation. Muster a. Verfr. — Abheben ohne Kost. Stoff zum ganzen Herrenanzug für M. 8.75 mit 10 Prozent extra Rabatt.

Kampfgenossen Aue.
Stellen zum Ausmarsch mit Familienangehörigen Sonntag, den 11. September nachm. 2 Uhr in der Branerei. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Einer regen Betheiligung steht entgegen
Der Vorstand.

Einon tücht. Schlosser
sucht die Electricitätsgesellschaft
Haas & Stahl, Aue.

Ausverkauf!
Anzugs halber verkaufe ich zu äußerst billigen Preisen alle Sorten
Musik-Instrumente
als:
Violinen, Viola's, Flöten, Mandolinen, Thüringer Zithern, Concert-, Accord- u. Streich-Zithern, Violinbogen, Violinkasten, Orchester-, Turner- u. Kinder-Trommeln, Trommelstöcke, Trommelfelle, Zugharmonika's, Mundharmonika's, Musikdrehosen, Leierkasten, Photographie-Alben mit Musik, Kinder-Instrumente, Saiten u. Bestandtheile für Streich- u. Schlag-Instrumente, Noten für Violine, Concert- u. Accord-Zither, Couplets (humor. Gefänge) u. c. — Bigotphones (Bapp-Instrumente.)
M. SCHIEK
AUE. Wettinerstrasse 48. AUE.

Klaviere,
noch so defekt, werden wieder wie neu vorgerichtet in der ersten „Erzgebirgischen“ Klavier-Reparatur-Werkstatt von
Wittelsstraße Nr. 35. **R. Müller, Aue,** Wittelsstraße Nr. 35.
Mehrere gepielte und neue Pianinos zu auffallend billigem Preis zu verkaufen.
D. D.

Nähmaschinen,
als:
Pöhlitz, Adler, Seidel u. Naumann- und Wehler u. Wilson-Nähmaschinen,
für den Hausbedarf, sowie zum Kragensteppen, Weißnähen und zur Damen- und Herren-Schneiderei passend, empfiehlt billigst
Isidor Tröger, Nähmaschinenhandlung,
Aue, am Bahnhof.
Mehrere gebrauchte, noch in gutem Zustande befindliche Nähmaschinen empfiehlt billigst
D. D.

Tüchtige Zimmerer, Maurer u. Handarbeiter
erhalten dauernde Beschäftigung bei
Baumeister Schneider,
Aue.

Consumverein Aue i. Erzgeb.
Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpf.
Sonntag, den 11. September 1898
General-Versammlung
im Saale des Bürgergartens in Aue.
Anfang halb 3 Uhr Nachmittag.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Geschäftsberichtes und Jahresrechnung.
2. Entlastung des Vorstandes des Aufsichtsrathes.
3. Beschlußfassung über Gewinnvertheilung.
4. Beschlußfassung über die dem Vorstand und Aufsichtsrath zu gewährenden Entschädigungen.
5. Entschluß für die ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsrathsmitglieder.
6. Beschlußfassung über Herabsetzung des Zinsfußes für größere Darlehen auf 4%.
 Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte gestattet.
Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bilanz in den Geschäftskonten ausliegt.
Aue, den 31. August 1898.

Consumverein Aue i. Erzgeb.
Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpf.
Der Vorstand.
Moritz Reichel, Louis Scheffler, Bernhard Georgi.

Geld-Lotterie
zur Restaurierung der Kirche zu Städtlin.
Ziehung am 14. u. 15. Septbr. 1898
Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pfg. extra)
empfehlen und versenden auch gegen Nachnahme
Carl Heintze in Gotha
und alle durch Ausübung kenntlich n. Lotterie-Einnahmen.

Größter Gewinn ist im günstigsten Fall **75 000 M.**
Eine Prämie von **50 000 „**
Erster Hauptgewinn **25 000 „**
Auf 10 Loose ein Gewinn!

Teppiche
Größe ca. 110-130 cm. Größe ca. 170-200 cm
Axminster 6 Mk. Perser Imitation 33 Mk.
Tapestry 28 Mk. Smyrna Royal 35 Mk.
Steppdecken
aus eigener Fabrik ca. 160x200 cm gr. handgenäht, per Stück 6 1/2 Mark.
Gardinen
per Meter 18 Pfg. Paar 1.50 Mark.
M. Schneider & Cie.
BERLIN C., Spittelmarkt 11.
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
Preisliste gratis und franco.

Schuhmachergeselle
kann sofort dauernde Beschäftigung erhalten bei **Hedder Pöcher,** Schuhmachermeister in Schneberg.

Dankfagung.
Mein zwölfjähriges Söhnchen litt seit Beginn der Schulzeit an Blutarmuth, Appetitlosigkeit, Abmagerung, körperlicher und geistiger Ermüdung, Kopfschmerz u. Schwindelanschlägen. Viele und vielerlei Mittel wurden erfolglos angewandt. Endlich machte ich einen Versuch mit dem **Dampfscheider Stahlwasser**, Verwaltung der **Emma Heilquelle in Soppard a. Rh.** — Schon nach dem Gebrauch weniger Flaschen dieses herrlichen Stahlwassers stellte sich Appetit u. bald große Lust ein. Die Wangen begannen sich zu röthen, Kopfweh und Schwindel verloren sich, so daß der Knabe jetzt nach 14-tägiger Kur wieder im Besitz seiner Körperkraft, geistig frisch u. schaffensfreudig seinen Schulpflichten nachkommt. Hiernach fühle ich mich gedrungen, alle Eltern von blutarmen und bleichsüchtigen Kindern auf dieses herrliche Stahlwasser, einer wahren Gottesgabe, aufmerksam zu machen.
3
Julda, 12. Juli 1898.
Fr. Hartung, Ingenieur.

Ein gut möbliertes Zimmer ist an 1 oder 2 Herren per sofort zu vermieten.
Emil Mühlis,
Bodauerstr. 22.

Kleider, Röcke
und Jacken fertigt sauber und prompt
Selma Reicherting, Aue,
Reichstr. 51, 2 Tr.

Geflügelcholera
Abbrucht, Durchfall des Schmeint, Quenke, sowie alle Krankheiten der Thiere heilt leicht in den schwersten Fällen.
D. D.

Thüringer Pflanz.
Kleiner, schmecker, vorzüglicher Genuß ohne zu überdosen. Denkwürdig u. fester durch den allseitigen Beifall der Herren, des Herrn Heintze, der Herren u. Damen, die sich durch die Pflanz und von Herrn Heintze pro 1/2 Dose zu 2 Mk. 1/2 Dose zu 1.10 Mk. Aufnahmestellen: Berlin, 1. Dorotheenstr. 10, Reform-Druck u. Verlagsanstalt, 2. Gensler, am Blumh. u. Sauer 1 gr. u. 24 Stück.

